

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

6. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

5. Juni 1931

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 12

Was das Brauns-Gutachten hätte sagen müssen

Die Kommission, die von der Reichsregierung zur Prüfung der Arbeitslosenfrage eingesetzt wurde (Brauns-Kommission), hat nunmehr das von ihr verlangte Gutachten erstattet. Der Inhalt ist bereits bekannt geworden und hat lebhafteste Beurteilung, meistens allerdings in wenig freundlichem Sinne, gefunden. Die Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände hat sich eingehend mit ihm befaßt und ihre Gegengründe in einer Denkschrift dargelegt, die lebhafteste Beachtung gefunden hat. Sie warnt vor allen Dingen vor der schematischen Vierzig-Stunden-Woche und prophezeit, daß die deutsche Industrie in den entscheidenden Wochen, in denen die ersten großen Aufträge auf dem Weltmarkte wieder vergeben werden, bei einer solchen Arbeitszeit erfolgreich nicht konkurrieren könne.

Eine besonders scharfe Kritik erfährt jedoch das Gutachten, das man nach dem Vorstehenden der Kommission, dem früheren Reichsarbeitsminister Brauns, auch kurz das Brauns-Gutachten genannt hat, durch den bekannten Wirtschaftsführer Generaldirektor August Rosterg. Er weist darauf hin, daß das Gutachten an dem Kern der Sache völlig vorbeigehe, der einzig und allein darin bestehe, die Arbeitslosen zu ernähren, was so viel bedeutet, daß man dafür sorgt, daß die Gesamtwirtschaft wieder besser ertragsfähig gemacht wird. Dazu gibt es aber nur ein Mittel, und das heißt „Produktionsverbilligung“. Wenn das Gutachten Wirklichkeit werden sollte, wird aber eher eine Verteuerung als eine Verbilligung der Produktion eintreten. —

Im Gutachten mußte viel mehr als geschehen die deutsche Gesamtwirtschaftslage und in Verbindung damit die Kriegskriegsbeiträge und die Zinslasten des deutschen Volkes berücksichtigt werden. Das Gutachten verschweigt, daß sowohl das Deutsche Reich selbst als auch die gesamte deutsche Wirtschaft zu den gegenwärtigen hohen Zinssätzen kein Geld vom Auslande mehr geborgt bekommt. Dabei ist ein Bedürfnis nach Waren genügend vorhanden.

Die Dinge liegen so, daß auf der einen Seite fünf Millionen Arbeitslose, d. h. 10 bis 15 Millionen Menschen hungern, während auf der anderen Seite die hochvollendeten Wirtschaftsbetriebe, auch in der Landwirtschaft, stark abgedrosselt oder stillgelegt werden, woraus hervorgeht, daß das deutsche Wirtschaftssystem von Grund auf unrichtig ist. Ein Wirtschaftssystem, das es nicht fertigbekommt, in seinen hochvollendeten Betrieben einen besseren Ausgleich vorzunehmen, um sein eigenes Volk richtig zu ernähren, hat keine Existenzberechtigung. — Alle diese wichtigen Dinge sind im Gutachten kaum erwähnt worden, anstatt, wie es richtig gewesen wäre, durch Zahlen nachzu-

weisen, wie sich angenommene Veränderungen auf die Arbeitsmöglichkeiten ausgewirkt haben würden. Die Kommission würde sich ein ewiges Denkmal gesetzt haben, wenn sie endlich einmal die Energie aufgebracht hätte, das Uebel an der Wurzel anzufassen. Nicht mit Arbeitszeitverkürzung, nicht mit Philosophie und sozialer Rücksichtnahme ist das Problem zu lösen, sondern nur mit Tatkraft. Auch können einzelne Volksschichten nicht die Aufgabe lösen, sondern der Einsatz der gesamten deutschen Volkskraft ist notwendig, um über diesen Berg hinaufzukommen. Die gesamte deutsche Volkskraft in Bewegung zu bringen, darauf allein kommt es an. —

Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, so führt Generaldirektor Rosterg weiter aus, ist fleißig und intelligent. Ich glaube, man darf behaupten, daß das deutsche Volk fleißiger und intelligenter ist als alle an-

deren Völker. Die ungeheure Volkskraft Deutschlands ist im Kriege hinlänglich bewiesen worden. Daß ein solches Volk, wenn es gut geführt wird, die allerschwerste

Krisis bestehen kann, ist ganz selbstverständlich. Ja, man kann weiterhin behaupten, daß ein solches Volk es überhaupt hätte verhindern können, in eine so schwere Krisis hineinzukommen.

Die Kommission mußte dem deutschen Volke sagen, daß es durch die Kriegskriegsbeiträge zu jahrzehntelanger Sklavenarbeit verurteilt ist, und daß diese Sklavenarbeit einstweilen unbedingt zu leisten ist, um später wieder frei zu werden, denn ohne mit Hilfe unserer gesamten deutschen Volkskraft neue Verhältnisse und neue Tatsachen zu schaffen, die den Gläubigerstaaten so

unangenehm sind, daß sie lieber die Tributlasten streichen, als selbst in ihrer eigenen Wirtschaft schweren Schaden leiden, werden sie niemals freiwillig verzichten. Mit Sicherheit ist schon heute anzunehmen, daß etwaige Verhandlungen zur Milderung der Tributlasten damit enden werden, daß uns ein Teil der Tributlasten einstweilen gestundet wird, um das Damoklesschwert immer über uns hängen zu lassen.

Weiterhin mußte die Kommission dem deutschen Volke erläutern, daß unter rücksichtsloser Einsetzung der gesamten deutschen Volkskraft sich die Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland mit absoluter Sicherheit in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder bessern würden. Unter rücksichtsloser Einsetzung der gesamten deutschen Volkskraft verstehe ich, mit unseren Waren auf dem Weltmarkt zu unterbieten, daß die Schwarte fracht, was, um den Young-Plan zu erfüllen, als durchaus vertragsgemäß von den Gläubigerstaaten anerkannt werden müßte. Vor allen Dingen müßte die eigene Ueberzeugung der Kommission, dahingehend, daß die Gesundung des deutschen Volkskörpers nur durch die oben erwähnte rücksichtslose, einmütige Einsetzung der gesamten deutschen Volkskraft sowohl auf dem nationalen als auch auf dem internationalen Warenmarkt möglich ist, von vorn bis hinten durch den Kommissionsbericht durchklingen. — Nicht zuletzt hätte die Kom-



Parkteich

Aufnahme von S. Liebetrau

mission in ihrem Bericht die Tatsache erwähnen müssen, daß die deutsche Produktion ganz wesentlich stärker als die meisten Produktionen der anderen europäischen Kontinent-Länder durch zu hohe Unkosten belastet ist, und die Kommission hätte diese Tatsache an Hand von vielen Beispielen erläutern müssen. Ich selbst kann nachweisen, daß es Rohstoff-Industrien gibt, bei denen die Einheit ihrer Ware mit Löhnen, Steuern und Soziallasten Jahre hindurch mehr als doppelt so hoch belastet war, wie z. B. in Frankreich, und daß dieses der alleinige Grund gewesen ist, in Frankreich die Goldberge bis an die Wolken wachsen zu lassen.

Die Kommission hätte auch nachweisen müssen, daß der deutsche Kredit in der internationalen Finanzwelt nur durch Einsetzung seiner Wirtschaftskraft zu verbessern ist, und hätte die Voraussetzungen und Möglichkeiten überprüfen müssen, die für den Einsatz der deutschen Wirtschaftskraft am internationalen Warenmarkt als notwendig erschienen. Ich sagte schon weiter vorn, daß das einzige Mittel, um aus dem Elend herauszukommen, eine gründliche Produktionsverbilligung sei. Um aber diese zu erreichen, empfehle ich, die Wirtschaft von allen Fesseln, die ihr in der Nachkriegszeit angelegt sind, wieder zu befreien. Nur eine deutsche Wirtschaft, die vollkommen frei ist, wird sich in Zukunft in der Welt behaupten können. Nur eine freie deutsche Wirtschaft wird Deutschland mit seinem fleißigen, intelligenten Volke in kürzester Frist wieder an die Spitze aller Völker bringen! Dagegen wird Deutschland immer noch mehr ins Elend hineinkommen, wenn es weiterhin durch die wirtschaftliche Gebundenheit gefesselt bleibt. Da die Führer aller anderen Völker genau wissen, daß Deutschland in der Freiheit für sie gefährlich ist, so sind sie sämtlich bemüht, das Arbeitsamt in Genf zur höchsten und wichtigsten Weltbehörde zu frisieren und den deutschen Vertretern alle Ehrenämter zu übertragen.

Ein Kommissionsbericht, dem diese Tatsachen als Grundlage gedient hätten, würde sicher auch bei den Gewerkschaften einen ganz anderen Eindruck gemacht haben als der jetzt vorliegende Bericht.

Ich bedaure aufrichtig, daß die Kommission nicht die Energie aufgebracht hat, unter Empfehlung wirklicher Möglichkeiten Deutschland aus der Tiefe des Abgrundes herauszuführen.

Ich sage voraus, daß bei Verwirklichung des vorliegenden Kommissionsberichts nichts erreicht werden wird, und ich bin sicher, daß einmal eine Kommission kommen wird, die wirklich richtige Mittel empfiehlt, weil die jetzigen Wirtschaftszustände in Deutschland sich auf keinen Fall verewigen lassen. Selbst durch Besserung der Welt-Konjunktur würden die deutschen Wirtschaftszustände nicht um so viel verbessert werden können, daß in Deutschland wieder einigermaßen erträgliche Zustände kommen würden.

Zwischen Genf und Chequers

Die Völkerbundsratsstagung in Genf ist vorüber. Die Erwartungen, die man in Deutschland daran geknüpft hat, waren nicht hoch. Aber auch sie sind nicht einmal erfüllt worden. Wir sahen wieder einmal das traurige Bild, wie wir es von früheren Tagungen her häufig genug gewohnt sind: Deutschland stand völlig allein; dagegen wurde Frankreich, geschäftig unterstützt von seinen Trabanten Polen, Jugoslawien und der Tschechoslowakei, wieder einmal in starker einheitlicher Front, und das nicht nur auf rein politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Der englische Außenminister Henderson, auf den immer noch viele Deutsche ihre Hoffnung setzen, zeigte sich uns gegenüber meist unfreundlich, partiell, ja sogar brutal. Nur sein Auftreten gegen Polen war geeignet, diesen Eindruck etwas abzuschwächen. Auch der italienische Vertreter Grandi, auf den wiederum andere Volksteile Deutschlands stark gebaut hatten, war kühl bis ans Herz hinan und uninteressiert. Der ungarische Außenminister griff überhaupt nicht ein, der Russe Litwinow, der im sogenannten Europakomitee ebenfalls auftrat, interessierte sich nur für russische Pläne und Gedankengänge und bemühte sich, Frankreich nicht wehe zu tun. Die Vertreter Spaniens und Japans waren dem deutschen Standpunkt gegenüber feindlich eingestellt, die Neutralen aber schwiegen und ließen uns allein. Das war der Eindruck, den man von den Verhandlungen in Genf gewinnen mußte.

Das Ergebnis war dementsprechend. Die deutsch-österreichische Zollunion soll erst vor dem Haager Schiedsgericht auf ihren rechtlichen Bestand geprüft und, was das Schlimmste ist, nachher nochmals an den Völkerbund gelangen. Alle Einwände Deutschlands und Österreichs halfen nichts. Beide mußten sich wohl oder übel mit dieser Lösung einverstanden erklären, die die allerübelsten Aussichten eröffnet.

In der Abrüstungsfrage wurde der Antrag Deutschlands auf Offenlegung des Rüstungsstandes aller Mächte als Grundlage für die Abrüstungskonferenz verworfen, und zwar mit der sonderbaren Begründung, weil er zu richtig und zu zweckentsprechend sei. In Wirklichkeit bedeutet das, daß sich die Staaten nicht in die Karten sehen lassen und überhaupt nicht abrüsten wollen, denn sonst sollte man doch meinen, daß eine

**Genaueres
ZUSAMMENWIRKEN
bringt Sieg!**

*Leistest
Du deinen Teil?*

22090/19

Urheberrecht 1929 Parker Holladay Co. m. b. H., Berlin SW 68

Konferenz, die sich mit der Abrüstung zu befassen hat, sich zunächst einmal über den Stand der Rüstungen, die vermindert oder beseitigt werden sollen, Klarheit verschaffen muß. Aber davon war keine Rede. Man merkt schon jetzt deutlich, wie dieser ganze Abrüstungsrummel ausgehen wird.

Einen kleinen Erfolg errang Deutschland lediglich in der Polenfrage. Die Polen sollten dem Völkerbund bekanntlich einen Bericht erstatten über das, was zur Beseitigung des Unrechts an den deutschen Minderheiten in Polnisch-Oberschlesien veranlaßt worden ist. Man war schon auf dem besten Wege, den beschönigenden Bericht des Japaners Adatschi anzunehmen, als es dem deutschen Vertreter mit Unterstützung Hendersons gelang, eine Vertagung und nochmalige Prüfung der Angelegenheit durchzudrücken.

Angeichts dieses mageren Ergebnisses ist in Deutschland ernsthaft wiederum um die Frage getritten worden, ob es nicht besser sei, aus dem Völkerbund auszutreten, der für uns bisher so wenig Erfreuliches im Gefolge gehabt hat. Vielleicht aber ist diese Frage noch verfrüht. Wir werden gut tun, noch erst verschiedene Entscheidungen abzuwarten und vor allen Dingen erst einmal zuzusehen, was uns die bevorstehende Zusammenkunft deutscher und englischer Staatsmänner auf dem Landsitz des englischen Ministerpräsidenten in Chequers bringen wird. Man soll sich allerdings auch hier keinen zu großen Erwartungen hingeben, wenn man die Meinung großer englischer Zeitungen liest, die sich über diesen Fall etwa folgendermaßen auslassen: England wünscht seine Beziehungen zu Deutschland zwar freundlich zu gestalten und die deutschen Minister werden uns willkommen sein; aber die englische Politik besteht nicht darin, den Deutschen zu helfen und sich der Deutschen wegen mit Frankreich zu verfeinden. Erreicht werden kann nur ein besseres gegenseitiges Verständnis. Die deutschen Minister werden natürlich in erster Linie zu erklären versuchen, wie ihr Land unter dem Druck der Reparationen leidet. Man wird sie mit Sympathie anhören und ihnen antworten, daß internationale Fragen nur international gelöst werden können.

Es scheint, als wenn hiermit die in England verbreitetste Meinung richtig getroffen wäre. Wir wollen hoffen, daß es trotzdem unserem Reichskanzler und seinen Begleitern gelingt, das irgend Erreichbare bei ihren englischen Kollegen herauszuholen, die vielleicht zu der Ansicht zu bekehren sind, daß Deutschlands wirtschaftliches Schicksal aus guten Gründen den Engländern nicht gleichgültig sein kann.

**Das ist der Arbeit inn'rer Wert, daß sie den Geist stählt wie die Glieder.
Wer nur gequält zur Arbeit fährt, kehrt noch verdrießlicher stets wieder. F.O.**

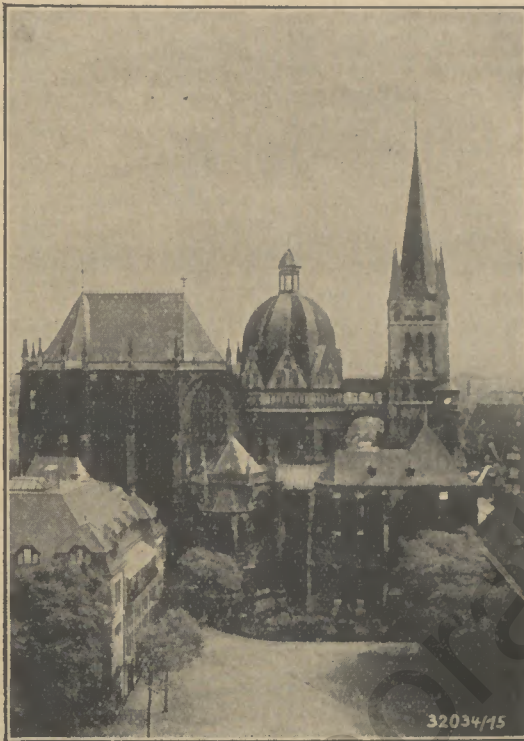
Der VDA. in Aachen

Die 51. Jahrestagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Pfingsten 1931

Von unserem H.-B.-Mitarbeiter

In diesem Jahre hatte der Verein für das Deutschtum im Ausland seine Pfingsttagung in Aachen abgehalten. Die Tagung galt wie immer den großen Anliegen und Nöten des gesamten Grenz- und Auslandsdeutschtums. Aber schon durch die Wahl des Tagungsortes hat der VDA. zu erkennen gegeben, daß er in diesem Jahre seine besondere Aufmerksamkeit dem deutschen Westen zugewandt hat. Der Rhein mit seinen in voller Blüte prangenden Ufern, seinem Dom in Köln und seinen Städten, das von der fremden Besatzung seit einem Jahre befreite Rheinland und das vom Reich wider alles Recht abgetrennte Eupen-Malmedy: Sie standen dieses Mal im Mittelpunkt der großen volks-deutschen Rundgebung.

Strahlender Sonnenschein liegt vom ersten Augenblick der Tagung an bis zum letzten über der Stadt. Mehr als zwanzig Sonderzüge haben die vielen Tausende deutscher Menschen aus allen Gauen des Reiches und von allen Enden des deutschen Volksbodens herangebracht, um in Aachen in festlichem Gepränge das große Treuebekenntnis der Volksverbundenheit aller Stämme deutscher Zunge abzulegen. Mehrere Tage lang durchziehen die nach Hunderten zählenden Gruppen der Jungen und Mädel unter dem blauen Wimpel des VDA. die Stadt. Abseits des Gewoges der vielen Tausende Tagungsteilnehmer, die das äußere Stadtbild mit ihrem Spiel und ihren Trachten beherrschen, vollziehen sich die internen Versammlungen und Arbeitsbesprechungen des Vereins. Sie hatten bereits am Nachmittag des Freitags vor Pfingsten ihren Anfang genommen. Sie erhielten eine besondere Note durch den Umstand, daß der diesjährige Vorsitzende des Vereins, Freiherr von dem Busche-Haddenhausen, von der Leitung des Vereins zurückgetreten war und der frühere Reichswehrminister Dr. Gekler zum neuen Vorsitzenden gewählt wurde. Die zahlreichen Sonderbesprechungen der Frauengruppen, der berufsständischen Verbände (Angestellte, Arbeiter und Bauern), die von der großen Begeisterung der Jugend erfüllten Wehestunden, die Rheinland-Rundgebung, die Studententagung, die große Hauptversammlung, sie alle zusammen gaben, auf dem engen Raum der Stadt zusammengedrängt, ein vielbewegtes, aber lebensvolles Bild von dem Wirken, den Aufgaben und Zielen des Vereins für das Deutschtum im Ausland. Wo auch immer eine VDA.-Gruppe zusammentritt, da schweigt aller Gegensatz und aller Widerstreit der Parteien und Stände, der Generationen und Konfessionen, da gibt es nur eine Stimme, nur ein einheitliches Wollen und Wirken, das einzig



Das Münster in Aachen

und allein dem Volkstum gilt, dem Volkstum, das sich in der Vielheit der Stämme seine Gestalt gegeben und das heute aus tausend Wunden blutet und einen schweren Daseinskampf zu führen hat. „Treue um Treue!“ Das ist immer die Losung, die in den VDA.-Veranstaltungen durchklingt. Sie fand in Aachen eine ganz besonders starke Ausprägung. Der große Anlaß dazu war der Dank an das Rheinland, das in elfjähriger Not- und Leidenszeit, unter dem Druck der fremden Besatzungsheere in unverminderter Treue an seinem Deutschtum festgehalten und den Abwehrkampf an der Grenze mit sichtbarem Erfolge durchgekämpft hat. Die Treue schuldet das binnendeutsche Volk allen den Volksgenossen, die jenseits der Grenzen unter fremder Staatshoheit dahinleben, zur Treue fühlt sich auch jeder auslanddeutsche Volksgenosse, mag er in Europa oder in Übersee wohnen, dem Gesamtvolke gegenüber verpflichtet. Worte und noch so viele Worte können die vielen und nachhaltigen Eindrücke nicht vermitteln, die derjenige in sich erlebt, dem es einmal vergönnt ist, an einer Pfingsttagung des VDA. teilzunehmen. Der heute noch lebende Mitbegründer des Vereins, der Jubilar Groß aus Baden hat auch in diesem Jahre wieder den Weg von seiner Heimat nach Aachen zu Fuß gemacht und in den Spuren des zweiundachtzigjährigen Greises wandelt heute die begeisterte VDA.-Jugend.

Der Rechenschaftsbericht, den der Vorstand des VDA. über seine Arbeit und seine Erfolge während des vergangenen Jahres in Aachen ablegte, bestärkte alle in dem Eindruck, daß das Gefühl der gegenseitigen Verbundenheit und der Treuegedanke als Erlebnis in die Herzen vieler neuer Mitglieder gesenkt worden ist, daß aber daneben auch ein Opferwille für die bedrückten Volksgenossen jenseits der Grenzen sich Geltung verschafft hat, der erfreulicherweise alle wirtschaftlichen Nöte und Schwierigkeiten zu überwinden bestrebt ist. Die gemeinsame Not — hier durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse hervorgerufen, dort durch die politische Unterdrückung von seiten der fremden Regierungen —, diese gemeinsame Not ist es, die das ganze deutsche Volk zusammenschweißt zu einem Volke und zu dem einen Willen: deutsch zu sein und deutsch zu bleiben, heute und in alle Zukunft. In diesem Sinne wollen die großen Veranstaltungen des VDA. nicht äußere Demonstrationen um ihrer selbst willen sein. Jedes einzelne Mitglied, jede Gruppe, jede Veranstaltung, von der kleinsten Ortsgruppe angefangen bis zu den großen Pfingstkundgebungen, sind nur Mittel zum Zweck. Sie stehen im Dienste dessen, was uns alle eint: Die Sprache, das Wollen, die Kultur, der Geist unseres deutschen Volkstums. Es hat in den letzten Jahren der Beweise genug dafür gegeben, daß dieser Gedanke und die Verpflichtung des einzelnen um das Wohl und Wehe des Gesamtvolkes immer weiter an Boden gewinnt. Dafür genüge der Hinweis, daß die Zahl der Mitglieder und Gruppen in

Hebe niemand Lasten an — die er nachher nicht halten kann!

Es ragt ein Kreuz . . .

Das Schlageter-National-Denkmal,
eine Erinnerungsstätte an den Abwehrkampf an Ruhr und Rhein



Der Aufmarsch der Ruhrknappen zur Einweihungsfeier

„Mein Deutschland!“ waren die letzten Worte des Ruhrkampfhelden Albert Leo Schlageter, als vor acht Jahren, am 26. Mai 1923 in Friedenszeit sein junges Leben auf deutschem Boden französischen Kugeln zum Opfer fiel. Bis zuletzt stand vor den Augen dieses Deutschen, der das schwerste Opfer brachte, die edelste

Mannestadt vollendete, das heiß ersehnte Ziel seines Kampfes, die Sehnsucht seines geraden, reinen und tapferen Herzens: ein geeinigtes, freies deutsches Vaterland.

Schlageters Kampf und Sterben war nicht umsonst. In ungezählten Herzen entflammten durch seine heldenmütige Haltung, die ein leuchtendes Vorbild in der Zeit tiefster deutscher Erniedrigung war, aufs neue die Hoffnung und der Glaube an deutschen Stolz, deutsche Tapferkeit und deutsche Treue. Und diese Flammen sind nicht verloschen, sondern emporgelodert. Die

machtvolle Rundgebung bei der Einweihung des Schlageter-Ehrenmals, das zugleich ein National-Denkmal im Sinne der Abwehr fremder Eindringlinge in deutsches Land ist, wie die Denkmäler in Tannenberg in Ostpreußen und in Oberschlesien, zeigte, daß unser Vaterland beginnt, sich wieder auf sich selbst zu besinnen, daß es die Schmach des schändlichen Ruhrreinbruchs nicht vergißt.

In der Golzheimer Heide bei Düsseldorf, wo Albert Leo Schlageter in der Frühe des Maimorgens von den wider Völker- und Menschenrecht in unser Land eingefallenen Franzosen erschossen wurde, wachte bisher ein kleines, schlichtes Holzkreuz die Erinnerung an jene Mannestadt. Heute aber ragt hier ein Symbol, ein Versprechen und gleichzeitig ein Dank der Heimat, ein 27 Meter hohes, dunkles Stahlkreuz gen Himmel, mahnend und weithin sichtbar über das flache Land.

Unter dem Sodel des Kreuzes, der die schlichten Inschriften „Den Helden des Ruhrkampfes“ und „Albert Leo Schlageter“ trägt, befindet sich eine Gruft, in der Steintafeln auf die besondere Bedeutung dieser Stelle und auf den Abwehrkampf der gesamten Bevölkerung des rheinisch-westfälischen Industriegebiets und seine 141 weiteren Todesopfer hinweisen. „Hier fiel, erschossen auf Frankreichs Befehl, am 26. Mai 1923 Albert Leo Schlageter für Freiheit und Frieden an Ruhr und Rhein.“ „Kriegsgerichtswillfür, Ausweisungen, Ausschreitungen fremder Soldaten, wirtschaftliche Machtgier brachten schwerstes Unheil über ein Land friedlicher Arbeit; trotz schwerster wirtschaftlicher und sozialer Not standen alle Schichten der Bevölkerung in heldenmütigem Ringen fest zum Reich.“

Die ganze Denkmalsanlage, von Professor Holzmeister entworfen, dehnt sich in kreisförmigen Terrassen weit über den Heidesand.

Wer ist Schlageter? Er ist der schlichte Bauernsohn aus dem Schwarzwald, äußerlich und vor allem innerlich gesund und stark, im Leben und im Sterben, im Krieg und in den Grenzlandkämpfen im Baltikum, in Oberschlesien und an Ruhr und Rhein von Treue, Kameradschaft und glühender Vaterlandsliebe beseelt. Er ist der Ruhrkampfheld, den deutscher Idealismus vom passiven Widerstand zur aktiven Tat trieb. Als Deutschland ohn-



Am Aachener Rathaus

den letzten Jahren fortwährend gestiegen ist, und zwar in einem Ausmaße, daß heute kein Organ des deutschen Blätterwaldes vom kleinsten Ortsblatt bis zum großen weltstädtischen Organ an den Pfingstfundgebungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland mehr vorübergehen kann. Noch in Salzburg war die Zahl der zur Tagung angemeldeten Pressevertreter rund 120, in Aachen war die deutsche Presse mit über 180 berufsmäßigen Berichterstatlern vertreten. Aber nicht nur die Zahl der Einzelmitglieder ist gestiegen. Immer mehr sind in den letzten Jahren auch die Verbände des öffentlichen Lebens mit dem BDN.

in Fühlung getreten. Seit dem volksdeutschen Tag in Kiel von Pfingsten 1929 finden im Rahmen der Jahrestagung auch berufsständische Sonder-tagungen statt. Die Arbeitergewerkschaften aller Richtungen halten eine gemeinsame Tagung ab, die Angestelltenverbände aller Richtungen sind in diesem Jahre gefolgt und haben ebenfalls eine gemeinsame BDN-Rundgebung in Aachen veranstaltet, zu der bereits eine große Anzahl von Mitgliedern der Angestelltenverbände erschienen war. Daneben ist noch die große Tagung der Bauernabordnungen zu erwähnen, die in Aachen ebenfalls stattfand und auf der u. a. der Präsident der Rheinischen Landwirtschaftskammer, der nordschleswigsche Bauernführer Tonnesen und der Salzburger Kapitularkanoniker Steinwender Ansprachen hielten. Man kann geradezu sagen, daß sich zwischen den zahlreichen Verbänden des wirtschaftlichen und berufsständischen Lebens ein stiller Wettbewerb um die Mitarbeit im BDN. vollzieht. Möge dieser Wettbewerb von dem Erfolg gekrönt sein, daß es demnächst den einen großen deutschen Volksverein gibt, in dem alles, was die deutsche Sprache spricht, geeint wird. Auf diesem Wege ist der BDN. mit der Tagung in

Aachen ein gutes Stück vorwärts gekommen. Der Wettbewerb hat bereits zu schönen Erfolgen geführt. Was in Aachen begonnen wurde, muß in den nächsten Jahren mit Eifer fortgesetzt werden. Aachen soll das Symbol der Zukunft des BDN. und des deutschen Volkes werden. Das „Heil-Heil“ der BDN.-Gruppen, das die Straßen Aachens in diesen Tagen durchhallte soll ein Heil-Ruf für die Zukunft des deutschen Volkes werden. Der BDN. möge wachsen und sich weiter entwickeln, in ihm möge sich alle Hilfe und alle Unterstützungsarbeit für das bedrohte Grenz- und Auslandsdeutschtum konzentrieren, auf daß aus dieser BDN.-Arbeit der letzte Mißklang verschwinde und nur noch der eine Ruf gehört und sein Sinn verwirklicht werde, daß wir seien: Ein einzig Volk von Brüdern!



Restaurant „Der Postwagen“

Ein eigenartiger Lokomotiv-Transport. Kürzlich verlangte die Sudan-Bahn gelegentlich eines Lokomotivauftrages, daß die bestellten Lokomotiven betriebsfertig zur Schiffsverladung angeliefert werden sollten. Die englische Lieferfirma war infolgedessen gezwungen, sich nach einer besonderen Transport-Methode umzusehen, da diese Rapsur-Maschinen (1067 Millimeter) natürlich nicht auf der normalspurigen Bahn nach den Manchester-Docks gesandt werden konnten. Man entschloß sich daher, sie im Straßentransport anzuliefern und benützte dazu einen besonderen Unterwagen von 33 Tonnen Eigengewicht, auf dem die 55 Tonnen schweren Maschinen über eine Strecke von 65 Kilometern gefahren wurden, wobei ein Höhenzug zu überschreiten war. Die Fahrten verliefen im allgemeinen bei gutem Wetter. Nur bei einer Gelegenheit trat Schneefall ein, so daß es nötig wurde, eine besondere Schleppmaschine mit Spill und Stahlkabel zu entfenden und den Transport an der schlimmsten Gefällstelle am Seil hinabzulassen. An der Verladestelle wurde die Maschine mit hydraulischem Hebezeug abgehoben, abgesetzt und im übrigen normal verladen.



Das Landesbad in Aachen

Schon' Handwerkszeug und Maschinen - sie müssen helfen verdienen!

mächtig zertreten am Boden lag, fühlte deutsche Jugend sich berufen zur eigenmächtigen Tat. Wohl wußte sie um die Gefährlichkeit ihres Tuns und trug selbst die Verantwortung bis zum Äußersten.

Das ist Schlageter-Geist, deutscher Geist, in dem alle Deutschen über Geinnungs- und Parteigang hinaus sich finden möchten.

Schlageter-Geist rief zur Einweihung des Schlageter-National-Denk-mals nach Düsseldorf, und ungezählte Tausende marschierten seit den frühen Nachmittagsstunden des Pfingstsonntags mit klingendem Spiel von allen Seiten zu dem stolz und würdevoll ragenden Kreuz in der Gölzheimer Heide: Stahlhelm, Jungdeutscher Orden, Kriegervereine, Bürger-Schützenvereine, studentische Verbindungen, Offiziersvereine. Es erschienen Vertreter der Reichs- und Landesregierungen, des Reichswehrkommandos, der Provinzen, Regierungsbezirke, Kommunen und viele, viele Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung, darunter die Angehörigen Schlageters und der übrigen Todesopfer. Und wer nicht teilnehmen konnte, lauschte im Rundfunk der Feier. Dichtgedrängt standen die Massen, Kopf an Kopf. Helme und Uniformen blühten in der glühenden Maissonne. Flieger umkreisten den Platz. Wohl 1500 Fahnen, umflort, marschierten heran und nahmen, ein prächtiges Bild, im Halbkreis Aufstellung, dem Kreuze gegenüber, von dessen Sockel Flammen aufloderten.

Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Denkmalsaus-schusses, Dr. Schlenker, Düsseldorf, wurde das Denkmal der Obhut der Stadt Düsseldorf übergeben. Oberbürgermeister Jarres, Duisburg, stellte in seiner Weiherede die beschämende Zerissenheit unseres Volkes bloß, würdigte die mannhafte Haltung Schlageters in kernigen Worten und sprach ihm und den 141 Opfern des Ruhrkampfes den tiefinnigen Dank des Volkes aus. — Was Schlageter der deutschen Jugend ist und sein soll, ging aus den mit innerer Ueberzeugung stolz gesprochenen Worten des Vertreters der deutschen Jugend, Dr. Derichsweiler, hervor, eines Mitgliedes der Studentenverbindung Falkenstein, Freiburg, die Schlageter zu den Ihren zählen durfte.

Zahlreiche Lorbeerkränze wurden vor dem Eingang der Gedeknhalle unter dem Sockel des Kreuzes feierlich niedergelegt. Zwei Riesenlautsprecher vermittelten Ansprachen und Musik der unübersehbaren Menschenmenge, die stumm ergriffen in würdevollem Ernst sich um das Denkmal scharte. Nach der Schlußrede des ehemaligen Reichsanzlers Cuno, der angesichts dieses Denkmals noch einmal in zu Herzen gehenden Worten alle Deutschen zur Einigkeit ermahnte, erklang ein dreimaliges Hoch auf das deutsche Vaterland und das Deutschlandlied, von vielen zehntausend Stimmen gesungen.

Schlageters heldenmütiges Sterben hat seinen Sinn. Sein Volk, sein Deutschland, hat ihn erkannt und gelobt, Treue mit Treue zu vergelten. Möge es immer einig und geschlossen zusammenstehen, so wie die Zehntausende hier an der Stelle in der Heide, wo Schlageter vor acht Jahren ihm sein junges Leben opferte, allein, verlassen, aber im unerschütterlichen Glauben an die Zukunft unseres Vaterlandes:

„Blüh, Deutschland, überm Grabe mein,
jung, stark und schön als Heldenhain!“

Else Wendt.

Erlesenes

Der hat ein Herz für sein Volk, der seines Volkes Vergangenheit in pietätvoller Treue bewahrt, seines Volkes Gegenwart mit klarem Auge erschaut und für seines Volkes Zukunft arbeitet und hofft.

Emil Frommel.

Siehst du, daß andere falsch sind, sei du selbst gerecht, so mußt an der Gerechtigkeit der Welt du nie verzweifeln und behältst die Tatkraft unzerbrochen.

Otto Ludwig.

Das ist die echte Demut nicht,
Daß man sich glaubt ein schlechter
[Wicht.

Die echte Demut der nur hegt,
Der echten Stolz im Busen trägt.
Friedrich v. Sallet.

Die Entstehung der Berufe

Zweck aller Erwerbstätigkeit ist Geldertrag, alle Wirtschaftssubjekte befehlen das Streben nach möglichst hohem Geldertrag, und dieses Streben bewirkt wohl zum größeren Teil auch die Verteilung der Menschen auf die verschiedenen Berufszweige. Unendlich groß ist deren Zahl, ungeheuer mannigfaltig sind die Möglichkeiten der Erwerbstätigkeiten. Ihre Entwicklungslinie geht parallel mit dem Werden von Natur zu Kultur. Sie macht jede Entstehungsperiode mit.

Gehen wir zurück bis zur Steinzeit, so befinden wir uns im Anfangsstadium der Kultur-Entwicklung, aber auch in den Anfängen von dem, was wir heute Beruf nennen. In der Steinzeit schweifen die Menschen in kleinen Herden engverwandter Leute unstet umher und nähren sich von Samen, Früchten, von Wurzeln und Knollen, die sie mit einem Grabstock aus der Erde holen, und von Wildpret. Höhlen, Bäume oder Windschirme aus Gras und Palmblättern gewähren den Ruhelosen dürftigen Schutz. Sie gewinnen also ihre Nahrung, überhaupt alles das, was sie zum Leben nötig haben, durch unmittelbare Ausnutzung des Landes und Wassers ihrer Umgebung. Ihre Wirtschaftsform ist die Sammelwirtschaft. Seine für die primitive Lebensweise nötigen Sachgüter fertigt sich jeder selbst an.

Allmählich greift der Mensch selbst in die Gütererzeugung ein, er nimmt nicht mehr die ganz passive Stellung als Teil eines übermächtigen Ganzen ein, sondern er fängt an, die in der Natur schlummernden Kräfte ein wenig auszunutzen durch künstliche Eingriffe in die natürlichen Verhältnisse, durch Anbau und Züchtung von Pflanzen, durch Rodung der Wälder usw., alles natürlich noch auf ganz primitive, einfache Art. Diese Form der Wirtschaft, der beginnenden Produktions- oder Erzeugniswirtschaft hat als Folge eine größere Seßhaftigkeit und ein größeres Ansammeln der Menschen. Diese sind gezwungen, mindestens ein Jahr lang an demselben Ort zu bleiben, um die Ernte ihrer Saat, den Ertrag ihrer Arbeit abzuwarten. Dadurch ist die Vorbedingung der Kultur, die Seßhaftigkeit, gegeben. Noch immer wird das, was die einzelne Familie braucht, durch die Mitglieder dieser Familie hergestellt. Doch infolge des nahen Zusammenwohnens macht es sich schon einmal, daß irgend jemand, der ein gewisses Werkzeug, ein Hausgerät, besonders gut, schnell und mit wenig Arbeitsmühe anfertigen kann, dieses Erzeugnis einem anderen, dem die Herstellung viel mehr Mühe macht, überläßt. Als Gegenleistung fordert er — oder der andere hat es ihm vielleicht schon angeboten — einen Gegenstand, dessen Produktion ihm nicht, dem anderen dafür um so besser liegt.

Dieser Produktionsaustausch kann selbstverständlich auch in Arbeitsleistungen bestehen. Der Erfolg der Arbeit, das Geschaffene, ersetzt hier das Gerät. Nehmen wir ein Beispiel und versuchen wir, uns in etwa in die Verhältnisse jener Zeit hineinzudenken: In einer Ansammlung von Familien — wir können es vielleicht schon Dorf nennen — wohnt ein Mann von riesenhaftem Körperbau, von gewaltiger Kraft. Das Ausroden oder Umhaden von Bäumen ist für ihn eine Spielerei. Dagegen erfordert das Einsetzen der Samen und Stecklinge von ihm eine übermäßig große Aufwendung von Mühe und Arbeit, da zum Vollbringen dieser Arbeit nicht Kraft, sondern Geschicklichkeit ein wesentlicher Faktor ist. Sein Nachbar, klein und schwach, besitzt diese in hohem Grade, dafür fehlt ihm rohe, körperliche Kraft. An diesen wendet sich der Starke und bittet ihn, die ihm selbst so mühevollen, jenem so einfach erscheinende Tätigkeit des Samenlegens für ihn auszuführen. Als Ausgleich wolle er dem Schwachen das Roden abnehmen.

Das ist im Prinzip derselbe Vorgang wie vorhin, nur ist hier Gegenstand übersetzt in Arbeitsleistung. Wir haben die Anfangsphase der Erwerbstätigkeit. Die einzelnen Berufszweige beginnen sich

herauszuschälen aus der alles erledigenden Tätigkeit des einzelnen. Von hier bis zur Berufsberatung und Arbeitslosenunterstützung ist allerdings noch ein weiter Schritt, aber das Sprungbrett für die Weiterentwicklung ist da. Von ihm springen gleichsam die übrigen Entwicklungsstationen in planmäßig sich ergebender Reihenfolge im Verhältnis zur wachsenden Kultur ab; denn — wie schon gesagt — die Entstehungsgeschichte der Berufe ist nicht selbständig, sondern abhängig von dem Werdegang der Kultur und der fortschreitenden Zivilisation. Immer mehr sucht sich der Mensch durch körperliche und geistige Arbeit von dem Zwange der Natur freizumachen. Jeder sucht in sich besondere Fähigkeiten, über die Norm hinausragende Begabungen, um ein möglichst großes Maß von Gesamtbefriedigung, Lebensgenuß, zu erlangen. Er spezialisiert sich auf eine bestimmte Tätigkeit, um die Produktion dieser Tätigkeit bei seinen Mitmenschen abzugeben, zur Erreichung des soeben genannten Zieles. Er hat einen Beruf, d. h. eine Beschäftigung, zu deren Erledigung ihn besondere Begabungen veranlassen, die für ihn das Mittel zu dem Zwecke ist, sich und seine Familie zu unterhalten, die die Quelle seiner Bedarfsbefriedigung ist.

Die vollständige Selbstversorgung, die Familienwirtschaft hat der Stadtwirtschaft Platz gemacht. Sie umschließt die Stadt und die ländliche Umgebung. Der Bauer liefert das Rohmaterial und die Nahrungsmittel, die einzelnen Gewerbe verarbeiten es und schaffen die Gebrauchsgegenstände. Selbstverständlich haben sich die Berufe immer mehr entwickelt. Sie zergliedern sich in sich selbst. Immer neue Zweige bilden sich. Die Stadtwirtschaft erweitert sich allmählich zu einem Austausch zwischen größeren und entfernteren Gebieten eines Staates, in denen einzelne Wirtschaftszweige bodenständig sind. So wächst sie sich zur Volkswirtschaft aus, in der das ganze Land eines Staatsvolkes als Wirtschaftsgemeinschaft aufgefaßt wird. Endlich wird diese zu der auf der Verschiedenheit der natürlichen Ausstattung und wirtschaftlichen Ausnutzung beruhenden Wirtschaft, die im Zeitalter des Weltverkehrs die ganze Erde erfaßt hat, zu der Weltwirtschaft.

Die Berufsentwicklung hielt gleichen Schritt. Jede neue Erfindung der Kultur, jede Geburt der Zivilisation ließ einen neuen Berufszweig entstehen. Der Mensch beginnt sich zu schmieden, aus dem Schmiedehandwerk erwächst der Goldschmied. Man legt den Pferden Eisen unter, es entsteht der Hufschmied. Die Uhr wird erfunden, es bildet sich das Uhrmachergewerbe — um nur ein paar Beispiele zu nennen. Immer mehr, immer neue Gattungen hat das rastlose Vorschreiten der Kultur zur Folge. Greifen wir in die jüngste Zeit, denken wir an die vielen Arten der

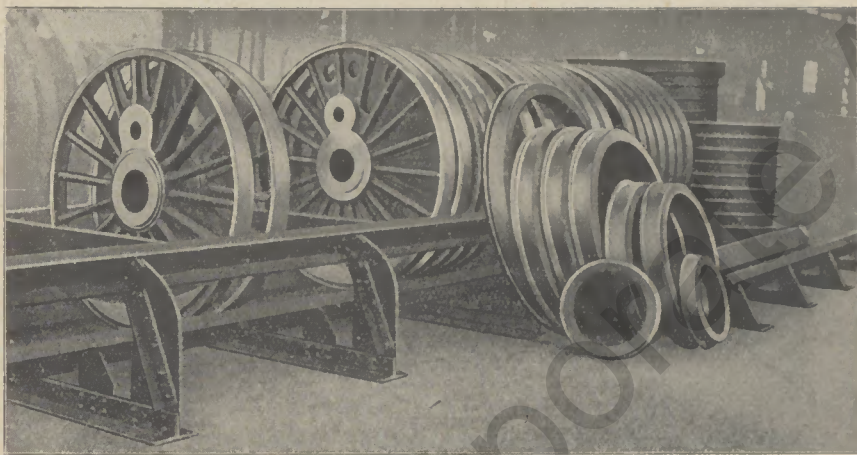
Erwerbstätigkeit, die sich befassen mit Radio, Telephon, Telegraph usw. Täglich werden neue Erfindungen gemacht, täglich entstehen neue Berufe.

Bis hierher ist ein gewaltiger Schritt, und doch eine selbstverständliche Entwicklung, die wir mit kurzen Strichen so zusammenfassen können: Der einzelne Mensch tritt aus dem Einzelzusammenhang seiner Privatwirtschaft und wird ein Glied größerer Einheiten, der Familienwirtschaft, der Stadtwirtschaft, der Staats- und Volkswirtschaft und endlich der Weltwirtschaft.

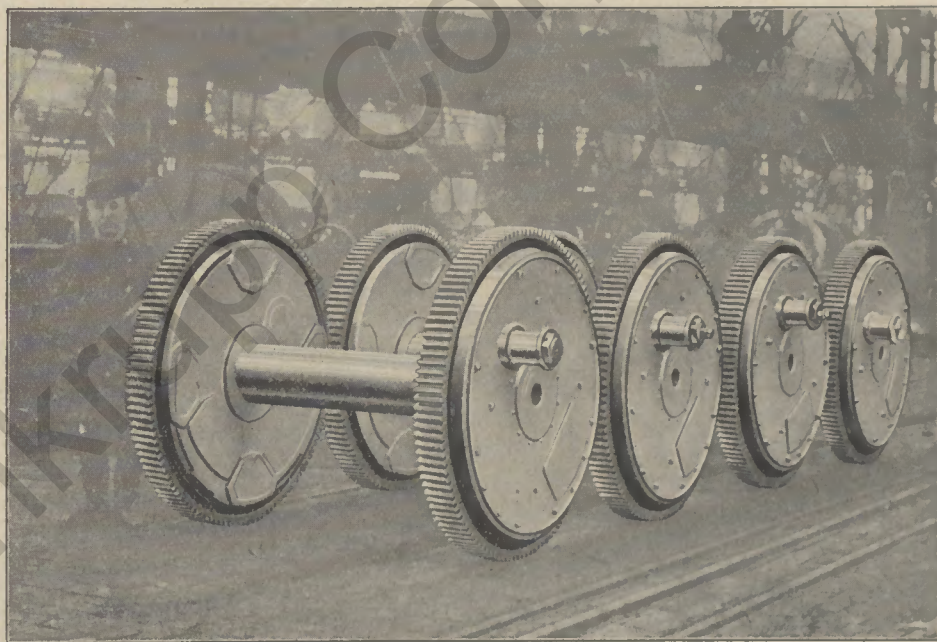
Carl Gerhard Frenken.

Magnetische Mißweisungen bei Nordflügen. Alle Luftfahrer, die den Nordatlantik passierten, stellten übereinstimmend mit mehr oder weniger Nachdrücklichkeit fest, daß in jenen Breiten der magnetische Kompaß ungenau wird oder ganz versagt. Als Erklärung nimmt man an, daß etwa 700 Kilometer vor Neuschottland irgendwo nördlich des Kurles große Eisenerzlager liegen, die die außerordentlichen Abweichungen des Kompasses verursachen. Zwar nimmt die Genauigkeit des Magnetkompasses in höheren Breiten ab, so daß dort nur noch der Kreiselkompaß gültig bleibt, indessen dürfte überhaupt jede Art Orientierung in der Nähe des Poles als Unstetigkeitspunkt versagen.

Erzeugnisse unserer Ruhrstahl A.=6.



Radsterne und Radreifen für Lokomotiv-, Tender- und Wagenradfäße



Getriebe für elektrische Lokomotiven der nordwegischen Staatsbahnen

Pfingstwanderung der Turngemeinde Welper 1920 D. T. nach Wetter

Wie alljährlich zu Pfingsten, so ging auch jetzt wieder hinaus in Gottes freie Natur. Ohne große Reisevorbereitungen, nur mit Verpflegung für zwei Tage, und mit Sportzeug versehen, wurde die Fahrt am Sonnabend von Blankenstein aus nach Wetter, angetreten. Acht Jugendturnerinnen und acht Jugendturner hatten sich eingefunden, um Erholung und Entspannung mit uns zu suchen. Die Jugendherberge, das Hartforthaus in Wetter, gab uns Unterkunft für zwei Nächte.

Wir wollen nur Erholung und Entspannung. Kein großartig vorgeschriebenes Programm wurde entwickelt, nicht nach der Uhrzeit wollten wir uns richten, auch nicht unseren Gedanken eine vorgeschriebene Richtung geben, nur eigene Wege gehen und rasten wo wir wollten, das sollten unsere Frei- und Feiertunden zu Pfingsten sein.

Wetters Berge und das Ruhrtal grüßten uns mit der Ueberschwenglichkeit lenzlichen Blühens, das auch die bescheidenste Landschaft verzaubert. Auf Schritt und Tritt harren unser neue Ueberraschungen, die uns doch immer wieder entzücken und erfreuen. Zu unseren Füßen liegt sonnenüberglänzt der Hartfortsee. Frohe Jugend treibt ihr Spiel mit den Wellen. Nun hinunter; wir paddeln, rudern und schwimmen. Wie selten haben wir doch im Alltags, der von Arbeit und Sorgen ausgefüllt ist, Gelegenheit, solche Stunden der Erholung zu erleben. Am ersten Pfingstmorgen, kurz nach Sonnenaufgang, nach einem frischen Bade und innerer Stärkung wanderten wir mit frohen Liedern über Berg und Tal dem Hengstehsee zu. Herz und Gemüt erfreuten sich auch hier an den abwechslungsreichen Landschaftsbildern. Wenn auch einige Teilnehmer früher keinen rechten Sinn dafür hatten, so lernten sie doch heute die Augen offen zu halten und die Schönheit zu genießen, die uns das schöne Fleckchen Erde gibt. Den gewohnten Weg der Fußgänger zu benutzen, paßte uns heute nicht. Wir Turner und Sportler stellten uns andere Aufgaben.

Der Weg über Stock und Stein, über Gräben und Hindernisse kräftigt nicht nur Herz und Lungen, er stärkt auch den Mut und macht gewandt. Turner sind keine Hasenfüße, die etwa zurückweichen vor dem, was sich einem in den Weg stellt. Mit frohem Sinne und kühnem Sprunge wurde alles bezwungen, ohne in Leichtfertigkeit zu verfallen und sich unnütz Anfällen aussetzen. Gegenseitige Kameradschaft und der Wille zu gegenseitiger Unterstützung lassen Zwischenfälle, die auch auf einer Wanderung nicht fehlen, leicht überwinden. Im warmen Sand, in den kühlen Fluten, an den Turngeräten, bei Spiel und Humor vergingen die schönen Stunden. Ein aufziehendes Gewitter ermahnte uns leider zum frühzeitigen Aufbruch.

Kameradschaftsgeist, Disziplin und Frohsinn ließen uns den ersten Tag freudig beschließen. Nach einem Umhitz am Morgen des zweiten Pfingsttages wurde beschlossen, einer Anregung folgend, nach dem Kirchgang eine gemeinsame Wanderung zur Ruine Bolmarstein zu machen.

Der Weg führte über Landstraßen, bei hochstehender Sonne zur Burg. Nach zweistündiger Rast, die wir gerne auf des Berges Höhe noch länger hingezogen hätten, gehts zu Tal, da unsere Abfahrtsstunde schlägt. Noch lange werden uns die schönen Pfingsttage in froher Erinnerung bleiben. Mit frohem „Gut Heil“ trennten sich die Wanderer, Gut Heil!

Ruhrmann

Pfingstwanderung

Von M. Rogge

Weg durch reine Himmelsbläue,
Waldesgrün und Finkenschlag.
Scheint dir nicht die Welt aufs Neue
Herrlich wie am ersten Tag...

Pulst das Blut dir durch die Adern
Schneller nicht in all der Pracht,
Willst noch mit dem Schicksal hadern,
Daß der Alltag dir gebracht...

Kannst du hier in Gottes Nähe
Noch der Menschen Neid versteh'n...
Wolken gleiten in der Höhe,
Und im Tal geht Frühlingsweh'n.

Ueber Wiesen, über Matten
Liegt der Sonne gold'ner Schein.
Mächtig sinkt der Berge Schatten
In des Sees Spiegel ein.

Segen atmen rings die Lande,
Heimat, wie bist du so schön!
Christ grüßt mild vom Wegesrande
Und läßt froh dich weitergeh'n.

Irgendwoher Sonntagsglocken
Schweben über Bergeshang,
Wanderlieder, hell Frohlocken
Mischen sich in den trauten Klang.

Durch des Lenzes lichte Weiten
Trägst du leicht der Freude Kranz
Und dir ist's als dürftst du schreiten
Mitten in des Himmels Glanz.

Für Wander- und Naturfreunde

Nichts ist schöner als das Glück des ersten Wanderns in die Weite; schön ist es aber auch, dieses Glück in der Erinnerung immer wieder wach werden zu lassen.

*

Die Natur ist die große Ruhe gegenüber unserer Beweglichkeit. Darum wird sie der Mensch immer mehr lieben, je feiner und beweglicher er wird. Sie gibt ihm die großen Züge und zugleich das Bild einer bei aller unermüdbaren Entwicklung doch erhabenen Gelassenheit.

Ehr. Morgenstern

*

Wer allzeit bei dem Ofen sitzt,
und Grillen fängt und Hölzlein spitzt,
und fremde Lande nicht beschaut,
der bleibt ein Aff' in seiner Haut.
Alter Reim

*

Ich hab' auf den Straßen verlaufen sieben Paar Schuh, / mein Steden blieb immer derselbe, mein Herz dazu. / Ich wanderte sieben Jahre durch Regen und Sonnenlicht, / und die Straßen wußten mein Glück und sagten es nicht.

B. v. Münchhausen



Am der Ruhr



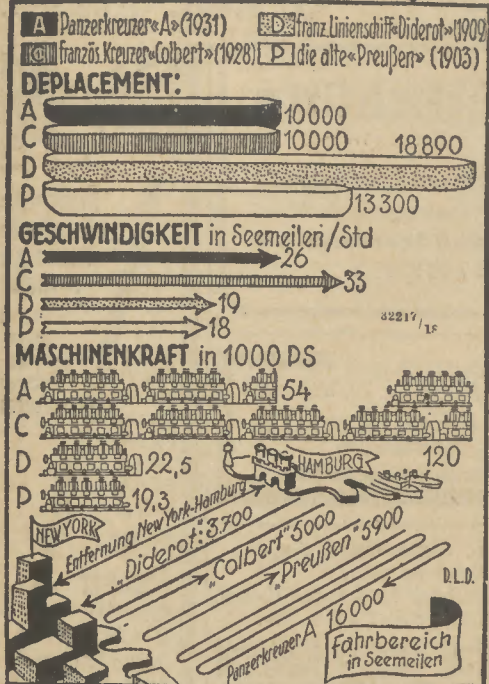
Am Bach

Drinnen und Draußen

Die neue „Deutschland“

Am 19. Mai lief in Kiel im Beisein des Reichspräsidenten, der die Taufworte sprach, das Panzererschiff „Deutschland“ (Panzerkreuzer A) als neuestes Werk deutscher Schiffbaukunst vom Stapel. Der Versailler Vertrag, der uns im Gegensatz zu den anderen Mächten starke Beschränkungen hinsichtlich der Größe, Armierung usw. auferlegt, hat hier deutsches Ingenieurkönnen zu höchster Leistung angespornt —, ist es unseren Ingenieuren doch gelungen, den Gefechtswert eines 20 000-Tonnen-Schiffes in ein Schiff mit halber Tonnagezahl einzubauen.

Technische Leistungsfähigkeit



Das ist gewiß eine hervorragende Leistung deutscher Ingenieurkunst, aber daß der deutsche Kreuzer nun der schnellste auf allen Meeren sei, das ist ein Märchen. Allerdings ist durch die vorteilhafte Ausnutzung der Maschinenkraft und Anwendung der Delfeuerung der Fahrbereich des Schiffes, auch ein sehr wichtiger Faktor der Gefechtsstärke, sehr ausgedehnt worden und dreimal so groß wie bei dem gleichgroßen französischen modernen Panzerkreuzer.

Dieses neue deutsche Panzerschiff, das nicht nur Deutschlands Küste in dem überaus bescheidenen Rahmen der durch den Versailler Vertrag gegebenen Möglichkeiten schützen wird, das darüber hinaus auch 3000 Arbeitern für einen erheblichen Zeitraum Beschäftigung gewährte, kostete achtzig Millionen. Wer aber weiß, daß von diesen achtzig Millionen acht und fünfzig allein wieder an Löhnen vorausgab wurden? So hat das neue Schiff auch unserer Wirtschaft —, und zu dieser Wirtschaft zählen wir alle, vom einfachen Arbeitsmann bis zum Großunternehmer — wieder geholfen, wie ja auch nicht nur die Ingenieure und Techniker, sondern alle, die für den neuen Ersatzkreuzer arbeiteten, sei es mit Hand oder Hirn, stolz auf ihn sein dürfen.

Aus dem Reich der Frau

Praktische Winke

- Verdauungsstörungen bei Kindern** beseitigt man durch Fencheltee, den man mit Zucker süßt.
- Angeschnittene Zitronen** legt man auf einen Teller und bedeckt sie mit einem Glas, um sie vor dem Vertrocknen oder dem Faulwerden zu schützen.
- Schrammen auf Möbeln** entfernt man, indem man mit einem Korke Leinöl in Richtung der Maserung in das Holz einreibt.
- Abwaschwasser**, dem man Borax anstatt Soda beifügt, greift die Hände weniger an.
- Wäscheinsprengen** besorgt man am praktischsten mit Hilfe einer kleinen Birkenreiserrute, die man zu diesem Zweck aufbewahrt.
- Stoßkissen** entfernt man mit einer Mischung von zwei Eßlöffel Wasserstoffsuperoxyd und etwas Salmiakgeist.
- Spedig gewordene Manteltragen** reinigt man mit einem mit Salmiak oder Essig befeuchteten Tuch.
- Wurst und Schinken** behalten ihre frische Farbe und trocknen nicht aus, wenn man die Schnittfläche mit einem Stück Staniolepapier bedeckt.
- Fintenflecke** entfernt man aus Leinen, indem man geschmolzenen Talg auf den Fleck tröpfelt und dann durch Waschen Tinte und Talg zusammen entfernt.
- Mohrstühle**, deren geflochtene Sitze sich senken, braucht man nicht sofort neu flechten zu lassen. Man wäscht die Sitze mit einer auf kaltem Wege hergestellten Stärkelösung, der man eine Handvoll Soda beifügt, und lasse sie in der Sonne oder am Ofen trocknen.
- Weiß lackierte Möbel** dürfen nie mit heißer Lauge abgewaschen werden. Ein lauwarmes Seifenwasser erfüllt seinen Zweck vollständig.
- Eisbänken im Taubenstall** sind zu vermeiden, da die „sanften“ Tauben auf ihnen entlang laufen und Unruhe stiften. Einzelsäcken sind das Richtige.

Gartenbau u. Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Juni



Im Gemüsegarten heften wir die Tomaten an Spaliere oder Stäbe lose an und brechen alle sich bildende Seitentriebe, sobald dieselben fahbar sind, aus. Die Kultur ist also eine eintriebeige, diese hat sich am besten gegen alle anderen bewährt. Man beachte das laufende Ausbrechen, da die Tomaten sonst sehr leicht ins Kraut wachsen, und man statt Früchte lauter Blätter hat, die Früchte, die sich dennoch bilden, werden infolge der starken Beschattung sehr spät reif. Gegen Mitte des Monats pflanzen wir die Spätkohlarten, Weißkohl, Rottkohl, Wirsing. Auch Bohnen können noch gelegt werden. Bei den Kohlartern beachte man ein tiefes und festes Pflanzen, um diese Zeit ganz besonders. Kohl, der lose eingepflanzt wird, vertrocknet bei warmer Witterung leicht. Die Pflanzen sollen so fest stehen, daß die Blätter abreißen, wenn wir sie nach der Pflanzung aus der Erde herausziehen wollen. Die geeignetste Zeit zur Pflanzung ist gegen Abend, wenn Regenwetter bevorsteht. Den Dauer- oder Winterkohl vor dem angegebenen Termin auszupflanzen, ist nicht zu empfehlen, da der frühreifende Kohl leicht aufreißt (platzt) und dann für die Ueberwinterung ungeeignet ist. Alle angewachsenen anderen Pflanzen müssen fleißig gehackt werden, die im Boden vorhandene Wasserkraft wird dadurch gesteigert, ferner das Unkraut bekämpft und die Atmungsfähigkeit der Wurzeln erleichtert. Auch übergehe man bei anhaltender Trockenheit das Gießen oder Sprengen nicht. Gegen Kopfschädigung ist das Gemüsenach dem Anwachsen sehr dankbar, außer Jauche, die jedoch nur in feuchtem Boden und bei trüber Witterung angewandt werden soll, verwenden wir Sticksstoff in verschiedenen Formen (Natronsalpeter, Harnstoff u. a. m.). Im Mistbeetkasten ausgepflanzte Gurken werden nach der vierten Blattbildung entspizt, die sich dann bildenden Seitentriebe werden ebenfalls nach dem vierten Blatt zurückgeschnitten. Gegen Ungeziefer, was sich um diese Zeit einzustellen beginnt, sei man auf der Hut.

...wer einmal
Kathreiner
trinkt, kauft ihn
immer wieder!

Turnen und Sport

Turngemeinde Welper 1920 D. T.

Göhwanderung der Lehrlings-Turn- und Sportabteilung

Zum Andenken an den Turnvater Götz wurde von der Deutschen Turnerschaft die Göhwanderung zur Pflicht gemacht und sie wird alljährlich am Himmelfahrtstage ausgeführt. Pünktlich marschierten auch wir um 8 Uhr vom Treffpunkt Ludwigstal ab. Mit frohen Liedern ging's durch den Stadtwald zum „Roten Haus“. Hier wurde Rast gemacht. Unsere Jugend, die überaus zahlreich war, drängte bald auf Weitermarsch. In froher Wanders Stimmung, teils auf Landstraße, teils über Berg und Tal, kamen wir zu unserem zweiten Ziel. Nach einer kurzen Pause hieß der Führer antreten. Die sich bemerkbar machende Müdigkeit konnte bei frohen Marschliedern nicht lange standhalten, und so zogen wir durch die heimatischen Wälder nach Hattingen zurück. In Bredenscheid auf einer Wiese wurde nochmals gelagert und das letzte Butterbrot verzehrt. Dann wurden Spiele und Tänze von den Schülerinnen aufgeführt. Auch hier durften wir nicht allzulange verweilen, wollten wir doch nicht zu spät am Nachmittag nach Hause kommen. Der Schulenberg lag bald wieder hinter uns, gegen 15 Uhr trennten wir uns wieder am Ausgangspunkt unserer Wanderung im Ludwigstal mit einem kräftigen „Gut Heil“ auf die D. T. Gut Heil!

Lehrlings-Turn- und Sportabteilung

Abteilung Handball

Die Abteilung fand sich am 16. Mai auf dem Plage an der Hortschule zu einem Trainingspiel zusammen. Unter Leitung des Spielwartes wurden die neuen Spielregeln erklärt und dann praktisch ausgeführt. Da in nächster Zeit neue Jugendmannschaften aufgestellt werden, können sich beim Spielwart Interessenten noch melden; es sei erwähnt, daß nur Spieler in Frage kommen, die wirklich üben und immer pünktlich sein wollen.

Gut Heil! Der Spielwart.

D. T. S. M. - Jugend gegen Tura - Jugend

Obige Mannschaften standen sich am zweiten Pfingsttage auf dem Bahnhof im Freundschaftsspiel gegenüber. Unsere Jugend trat nur mit acht Mann an, „Tura“ dagegen mit verstärkter Mannschaft. Bis zur

Halbzeit vermochte „Tura“ 1:0 in Führung zu verbleiben. Nach der Pause gelang es der „Tura“-Mannschaft noch sieben weitere Tore zu werfen; kurz vor Schluß konnten wir noch ein Ehrentor retten. Die Tura-Mannschaft vermochte auf Grund unserer fehlenden Spieler und ihrer verstärkten Kräfte aus der I. und II. Mannschaft zu gewinnen. Der Spielwart

Werks-Allerlei

Familiennachrichten

Eheschließungen
Wilhelm Schneider, Blechschmiede, am 8. 5. 31; Paul Saltmann, Hammerwerk, am 16. 5. 31; Karl Badlin, Allgemeine Rep.-Werkstatt, am 15. 5. 31; Valentin Müller, Mech. Werkstatt I, am 19. 5. 31.

Geburten

Ein Sohn: Wilhelm Besper, Allgemeine Rep.-Werkstatt, am 11. 5. 31 — Wilhelm.
Eine Tochter: Fritz Dörr, Walzwerk II, am 13. 5. 31 — Ingrid.

Nachruf

Am 26. Mai 1931 verschied der Maschinist unserer Turbinen-Anlage

Herr Emil Finke

im Alter von 56 Jahren.

Der Verstorbene war 34 Jahre in unserem Werke tätig und hat sich durch Pflichttreue und Fleiß die Achtung seiner Mitarbeiter und die Anerkennung seiner Vorgesetzten erworben.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

DÜRKOPP FAHRÄDER-NÄHMASCHINEN

Reellste Bezugsquelle! NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4.50 RM.; „/„ Daunen 6.25 RM.; gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3.50 RM. und 4.75 RM.; hochpr. 5.75 RM.; allerf. 7 RM.; Ia. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei, Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,
Ölsemästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversand-geschäft des Oderbruchs.

kleine Anzeigen

über Käufe, Verkäufe und
Wohnungsangelegenheiten
werden f. Werksangehörige
kostenlos veröffentlicht



unsere Strümpfe sind von

Hamacher Hattingen



denn dort finden wir die größte
Auswahl u. die billigsten Preise

• Kugelhäse •
rot, gesund. Ware o. Abfall
2 Kugelh. = 9 Pfd. 3.15
200 Harzerkäse . . . 3.25
1 Kgl. u. 100 Harzer 3.20
ab hier Nachnahme
K. Seibold,
Nortorf, (Holstein) Nr. 512

Deutscher Heide-Honig

rein - echt - unverfälscht - gesund u. kräftigend, Eimer m. 9 Pfd. Inhalt RM. 12.90, Eimer mit 5 Pfd Inhalt RM. 7.80 frei Haus durch Nachnahme.

Honigverwertung
Niedersächsisch.
Imker
G. m. b. H.
celle, Mauerstraße 9
Alle Arbeiten unter be-
hördlicher Kontrolle.

BROHLER



BROHL a. Rh.

Vertragslieferant der Großindustrie
in Rheinland und Westfalen

Das gehaltvolle
Heil- und Tafelwasser

Privatbezug durch
Konsumanstalten und
Mineralwasserhandlungen

Karl Schroers Wwe. GmbH.
Duisburg-Ruhrort

Lichtbildner finden alles
was sie brauchen, in der Fotospezialabteilung der **Centralldrogerie**
O. Sieß, Heggerstr.

Exakte Ausführung von Amateurarbeiten

Casino Henrichshütte

Ruf 2087 Für den allgemeinen Besuch freigegeben

Sonntags: **Kaffee- u. Abendkonzert**

Eintritt frei — Kein Preisaufschlag

Kegelbahn Donnerstags und Samstags frei
HANS SCHMIEDEL

ärberei Weise

chemische Reinigung — Kunststofferei u.
Plissieranstalt — Mohlsaum
Annahme von Stärke- und Hauswäsche

Hattingen,
Heggerstr. 20, Ruf 2608



Deutscher, trinke deutschen Wein,
Gut und billig muß er sein,
Aus dem weit und breit bekannten Keller
Ehemals Henschel, jetzt Carl Eller.

Ehem. Henschel-Kasino-Kellerei
Carl Eller, Hattingen-Ruhr Telefon 3366

Bevor Sie sich einen

Anzug oder Paletot

bestellen, versäumen Sie nicht das

Etagen-Maßgeschäft O. Kreye

Heggerstraße 20 zu besuchen.
Großes Stofflager Garantie f. tadell. Sitz

HILFE!

In wie vielen Familien wird sie herbeigeseht —
ohne in richtiger Form gebracht zu werden!
Vertrauen Sie sich uns an! Uns „Heimstricker“
hilft ihnen viel Geld zu verdienen, ohne be-
sondere Vorkenntnisse, mit verhältnismäßig
geringen Betriebsmitteln. Verlangen Sie noch
heute kostenlosen Prospekt 133 von

Gustav Nissen & Co.
Dresden-N.6 • Kasernenstraße 133



Wer seine Frau lieb
hat — kauft ihr eine
Waschmaschine

**BRÄMER
HATTINGEN**

Qualitätsfabrikate
Zahlungserleichtg.
Konkurrenzlos billig

HAKAPHOS

HARNSTOFF KALI PHOSPHOR

**BA
SF**
VOLLDÜNGER

FÜR
ALLE GARTEN-
GLÄSER
TOPF-
PFLANZEN
BÄUMEN
Nur Originalpackungen
sichern Echtheit und
Haltbarkeit

Gedüngt
mit
HAKAPHOS



Zu beziehen durch Samenhandel, Düngerhandel,
Genossenschaften, Drogerien und andere ein-
schlägige Geschäfte

Bezugsquellen weist nach: Stickstoffsyndikat,
Berlin NW 7 (4)

Maßarbeit

ist doch das Beste!

Gustav Erf,
Schneidermeister

Große Auswahl in erstklassigen Stoffen

Preiswerte Qualitäts- WASCHMASCHINEN

für Hand- und Motorbetrieb
Wringer — Wassermotore
Größte Auswahl — Konkurrenzlos billig
Fachmännische Beratung

OTTO MEUSER,
Hattingen, Heggerstraße 48

Um das Zahnen zu er-
leichtern,

**J. Hipp's Kinder-
zweiback-Mehl**

seit 30 Jahren glänzend
bewährt. Zahlreiche Dank-
schreiben. 2 Pak. 2.40 Mk.
einschl. Porto. Versand
durch: J. Hipp, Kinder-
Nährmittel-Fabrik
Pfaffenhofen a. Illm. 8
Oberbayern.

Demmlers

Kleidung für Herren und Knaben ist gut und preiswert

In Berufskleidung großes Lager nur bewährter Fabrikate

Herrenmodenhaus G. DEMMLER, Hattingen, Gr. Weilstraße 10/12